

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bote im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 298

Mittwoch, den 20. Dezember

1905.

Nur nicht konsequent!

In diesen Tagen hat die Regierung dem Reichstage eine amtliche Denkschrift über „die Entwicklung der deutschen Seehandelsinteressen im letzten Jahrzehnt“ unterbreitet, die auf Grund eines sehr reichen und interessanten Zahlenmaterials zu folgenden Ergebnissen kommt:

„Der deutsche Außenhandel ist in dem Jahrzehnt von 1894 bis 1904 von 7,3 Milliarden Mark auf 12,2 Milliarden Mark gestiegen, dem Gewicht nach um 60 Proz. dem Werte nach um 66 Proz. In diesem Zeitraum hat der Spezialhandel Englands um 38 Proz., der der Vereinigten Staaten um 59 Proz., der Frankreichs um 28 Proz. und der Russlands um 23 Proz. zugenommen. In den letzten 25 Jahren hat der deutsche Spezialhandel sich genau verdoppelt. . . . An der fortschreitenden Entwicklung des Seehandels sind alle Zweige der nationalen Produktion interessiert. Die Landwirtschaft mit ihren Nebengewerben ist an der Ausfuhr zur See mit einer Anzahl ihrer Produkte, namentlich Zucker, in hohem Grade unmittelbar beteiligt. Bei der Einfuhr ist sie vor allem an der Aufrechterhaltung der Zufuhr von Düngemitteln und Abfällen, sowie unter Umständen auch von Mais, interessiert. Noch größer ist das direkte Interesse der Industrie am Seehandel und am Seeverkehr. Es giebt keine große deutsche Industrie, die nicht für die Einfuhr von Rohstoffen oder die Ausfuhr von Fabrikaten in mehr oder minder großem Maße auf die See angewiesen wäre. Die meisten Industrien sind sogar nach beiden Richtungen hin interessiert. Eine Störung oder Gefährdung des deutschen Seehandels würde sowohl für den unmittelbaren Konsum als auch für die dauernde Erhaltung der Arbeitsgelegenheit in den einzelnen Gewerben ständig empfindlicher werden, die Arbeitererschaft doppelt treffen. . . . Der Schiffsverkehr der deutschen Häfen hat sich in dem Jahrzehnt 1893 bis 1903 von 27½ auf fast 42 Millionen Netto-Register-Tonnen, d. i. um über 52 Proz. gehoben. . . . Der Aufschwung Deutschlands im Weltverkehr schreitet beinahe viermal so schnell wie seine Bevölkerungszunahme fort; die Vermehrung des überseeischen Verkehrs der deutschen Häfen ist sogar beinahe sechsmal so schnell. . . . Die Reederei hat seit 1899 — im Vergleich sowohl zu allen früheren Perioden, als auch zum Ausland — den relativ und absolut stärksten Aufschwung genommen. . . . Die Leistungsfähigkeit der Handelsflotte hat sich in 10 Jahren von 1895 bis 1905 von 3¼ Millionen auf 7½ Millionen Nettotonnen, d. i. auf 234 Proz., erhöht. Gleichzeitig hat sich die Transportleistungsfähigkeit der Welthandelsflotte um 70 Proz. diejenige Englands um 47 Proz. vermehrt. . . . Der Wert

der Handelsflotte hat sich seit 1895 verzweieinhalbacht; er stieg von 327 Millionen 1895 auf 426 Millionen 1899 und 810 Millionen 1905. Während endlich der Neubeschaffungswert für 1899 auf ¼ Milliarden beziffert wurde, dürfte er heute auf sehr viel mehr als 1 Milliarde zu veranschlagen sein. Die Entwicklung ist nicht das Produkt einer staatlichen Subventionspolitik, sondern freier Tätigkeit der Interessenten, die teils gar keine, teils viel weniger Subvention erhalten haben als die Reederei anderer Länder. . . . Es ist eine fortgesetzte Hebung des Volkswohlstandes festzustellen. Die Konsumstatistik zeigt in allen Artikeln einen fast ständigen Aufschwung. . . . Die Einkommen, auch der mittleren und unteren Volksschichten zeigen eine bedeutende und nachhaltige Aufwärtsbewegung.“

Giebt es eine glänzendere Rechtfertigung der Handelspolitik des Deutschen Reiches im letzten Jahrzehnt? Kann man besser die gegenwärtige Wirkung der Caprivischen Handelsverträge dantun, als es hier von seiten der Regierung geschieht? Und lassen sich bessere Gründe für die Fortführung dieser Politik finden? Nicht nur Segensreich ist sie gewesen, sondern auch absolut notwendig. Auch von dieser Notwendigkeit ist die Regierung überzeugt. Sie schreibt:

„Die Aufgabe, eine ständig zunehmende Bevölkerung innerhalb der Grenzen des Reiches so zu ernähren und zu beschäftigen, daß sich die Lebenshaltung der breiten Schichten nach Möglichkeit erhöht, eine gesunde soziale Entwicklung stattfindet und staatlich gefördert werden kann, ist nur erfüllbar, wenn diejenigen wichtigen Zweige volkswirtschaftlicher Betätigung gepflegt, erweitert und angemessen geschützt werden, welche bestimmt sind, dem deutschen Kapital und der deutschen Arbeit im Auslande, vor allem über See, Gelegenheit zu lohnendem Erwerb zu geben. Denn nur auf diesem Wege können alle die Materialien dauernd bezahlt werden, die, trotz intensiver Pflege der äußeren Handelsbeziehungen, als steigender Einfuhrüberschuß dem arbeitenden und konsumierenden Deutschland zugute kommen, nicht nur den an den Seegewerben oder den auswärtigen Kapitalien direkt interessierten Klassen, sondern als Rohmaterialien, Halbfabrikate und Konsumgegenstände verschiedenster Art allen Schichten der ganzen Bevölkerung und Volkswirtschaft.“

Leider dient die Denkschrift, die diese trefflichen Sätze enthält, nicht einer Revision unserer unglücklichen Zollpolitik sondern der neuen Flottenvorlage. Nimmals ist der Widerspruch zwischen den Bedürfnissen unserer Volkswirtschaft und den Maßregeln der Regierung klarer zutage getreten als hier, niemals der Zwiespalt zwischen den verschiedenen Ressorts. Erst tut man alles mögliche, um durch eine grundverkehrte Zollpolitik den

Außenhandel zu erschweren, dann beweist man die absolute Notwendigkeit seiner Entwicklung und will Schiffe zu keinem Schutze. Im Zeichen des Verkehrs schafft man Steuervorlagen, die den Verkehr nach den verschiedensten Richtungen belästigen und hemmen müssen; dann preist man den ungeheuren Aufschwung und will ihn pfeifen. Die Kosten der Flottenvermehrung werden, namentlich mit Hinsicht auf die neuen Steuern, ganz vorwiegend wieder von der städtischen Bevölkerung, von Industrie und Handel getragen werden. Gewiß werden diese Kreise wie immer auch jetzt bereit sein, das Opfer auf sich zu nehmen, das zur Sicherung der Machtstellung und des Friedens als notwendig erkannt wird. Aber mit aller Energie muß bei der Gelegenheit den Regierenden zu Gemüte geführt werden, welcher Widerspruch zwischen der Flottendenkschrift auf der einen Seite, den Handelsverträgen und Steuervorlagen auf der andern Seite besteht.

Haushalt.

Die Haushaltskosten sind im Laufe des Jahres 1905 erheblich gewachsen. Die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ berechnet seit 1898 allmonatlich den Kostenaufwand für die wöchentliche Ernährung in verschiedenen Städten des Reiches:

Als wöchentlicher Bedarf an Lebensmitteln ist die Verpflegungsration des deutschen Marinefeldaten zugrunde gelegt. Diese Wochenration hält die Marineverwaltung zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit ihrer Mannschaften für unumgänglich notwendig. Für den industriellen Arbeiter giebt es und kann es keine anerkannte einheitliche Normalration geben, weil berufliche und territoriale Verschiedenheiten die Art der Ernährung sehr stark beeinflussen. Wenn daher die Ration des Marinefeldaten unterstellt wird, so geschieht dies nur in der Absicht, um vergleichbare Resultate zu gewinnen und die Bewegung der Kosten des wöchentlichen Nahrungsaufwandes veranschaulichen zu können. Denn daß auf Grund der Veränderungen der Kosten, die für die Verpflegungsration des deutschen Marinefeldaten angewendet werden müssen, im großen und ganzen ohne weiteres auf eine Verteuerung oder Verbilligung der Volksernährung geschlossen werden kann, ergibt sich, wenn man erwägt, daß in der Verpflegungsration des Marinefeldaten alle wichtigen Nahrungsmittel in einem recht glücklichen Verhältnis vertreten sind. Für eine vierköpfige Arbeiterfamilie ist der wöchentliche Nahrungsaufwand in der Weise angenommen, daß unter Reduzierung von zwei Kindern auf eine erwachsene Person, das Vierfache der Normalration des Marinefeldaten berechnet wird. Die einzelnen Lebensmittelquanten, aus denen sich die Ration

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Bächner.

31

Mit innigem Danke und erleichtertem Herzen begrüßte Hildegard dies Schreiben ihres Bruders. Sie fing nun an, ernstlich an ihre Abreise zu denken und nachdem sie der Tante Brinken geschrieben und von dieser die Nachricht erhalten hatte, daß die obere Etage der Villa frei sei und daß der Frau Doktor nichts lieber sein könne, als ihre liebe Hildegard dort aufzunehmen, wurde der Tag der Abreise festgesetzt.

Der Abschied von Frau Pelletier, von Clementine und von dem Grabe ihres Mannes wurde Hildegard nicht leicht, doch nachdem sie all ihren Verpflichtungen nachgekommen, zögerte sie nicht länger und trat die weite Reise nach Hamburg an. Ohne Unfall legte sie die Fahrt zurück und klopfenden Herzens langte sie am dritten Tage abends in der Heimat an.

Der Zug brauste der taghell erleuchteten Bahnhofshalle in Hamburg entgegen, doch von all denen, welche Hildegard früher hier empfangen haben würden, war niemand mehr da. Nur die gute Tante Brinken war übrig geblieben und da stand sie auch schon auf dem Bahnsteig, eifrig umherpäppelnd, bis sie in der zarten, schwarz getleideten Gestalt, welche soeben dem Wagen einstieg, ihre liebe, kleine Hildegard erkannte.

Jitternd und keines Wortes mächtig, laut die erschöpfteste junge Frau der mütterlichen Freundin in die Arme.

„Gott segne Deinen Eingang, mein Kind!“

Damit begrüßte sie ihren Liebling. Dann saßen sie nebeneinander im Wagen.

Frau Brinken hielt Hildegards Hand in der ihren, beide Frauen fühlten mit erneuter Gewalt die ganze Schwere der Verluste, welche zwischen Hildegards früherem Sein in Hamburg und dem heutigen Tage lagen, aber keine fand in dieser ersten Stunde Worte zu einer Aussprache. Sie lächelten einander zu, ein wehmütiges Lächeln war's, sie drückten einander vielsagend die Hand, aber die Namen Karl Brinken und Paul Orlovsky blieben für jetzt ungeprochen.

Erst nach und nach, als Hildegard in den alt gewohnten lieben Räumen bei der Tante sich's bequem gemacht und neben dieser beim Schein der Lampe im Sofa saß, löste sich langsam der Damm, sie fand den Mut, über die schreckliche Ka-

tastrophe in Nizza mit der teuren alten Freundin zu sprechen, es tat ihr so wohl, ihr Herz einmal ganz ausschütten und gemeinsam mit der Tante um ihren Paul weinen zu können. Diese hätte sie wohl, den Verstorbenen schonungslos zu verdammern, sie wußte, daß sie damit der jungen Witwe bitter weh getan und ihr Vertrauen verloren haben würde.

Dann sprachen sie auch von Karl, von Hildegards Vater und von Eduard.

Die ganze Vergangenheit wurde heraufbeschworen, es war, als ob die Geister der Verstorbenen und der fernen Lieben unsichtbar das kleine Gemach belebten und unter den trauernden Frauen weilten.

Nach Mitternacht mahnte Tante Brinken zum Aufbruch.

„Du mußt Dich jetzt zur Ruhe legen, liebes Kind, wir trennen uns ja nun nicht wieder und können jederzeit alles mit einander teilen und besprechen. Also auf morgen!“

Damit umarmte sie die Pflegebefohlene und küßte sie in das behaglich für die junge Frau eingerichtete Schlafgemach. So war denn Hildegard in der alten Heimat und unter der Obhut derjenigen, welche seit ihrer Kindheit sich mütterlich ihrer angenommen, und nach dem vielbewegten, unstillen Leben, das sie seit ihrer Verheiratung geführt, überkam sie ein wohlthuendes Gefühl von Geborgenheit, welches ihr geistig und körperlich so nötig war.

Auf Frau Doktor Brinkens Bitten blieb sie fürs erste ganz bei dieser, es widerstrebt Hildegard, sofort mit der Führung des eigenen Hausstandes zu beginnen und die Tante war überglücklich, ein Töchterchen bei sich zu haben, für das sie denken und sorgen konnte.

Beide Frauen, die alte und die junge Witwe, lebten gemeinsam ihren Erinnerungen, fanden Trost in ihrem beisammen und ihren Gesprächen und verzählten darüber nicht, alles für die Ankunft des zu erwartenden Kindchens vorzubereiten.

Hildegard hatte ihre eigenen Sachen aus Mislowice, welches einem Vetter ihres Mannes zugefallen war, herüberschaffen lassen und so gefaltete sich in den oberen Räumen der Villa ein trauliches, kleines Heim. Mit tiefer Behnnt im Herzen überblickte Hildegard diese Zustörungen.

„Ach, wozu dies alles,“ dachte sie oft, während Tränen ihr den Blick verdunkelten, „mein Paul kann dies Heim nicht

mit mir teilen, wird sich nicht mit mir an dem Anblick seines Kindes sonnen und ich . . . ach, ich werde seine Geburt nicht lange überleben, ich fühle es, meine Tage sind gezählt.“

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt! Als im Juni die Rosen im Gärtchen der Villa in voller Blüte dufteten, hielt Hildegard ihr Töchterchen, ein prächtiges, gesundes Kind, in den Armen und Großtante Brinken war überglücklich und in voller Tätigkeit.

Zwar weinte Hildegard heiße Tränen, als man ihr das vaterlose Kindchen in die Arme legte, aber sie dankte doch Gott für dies teure Vermächtnis und gelobte sich's, über der Kleinen zu wachen mit Vater- und Mutterliebe zugleich.

Hildegard Orlovsky hielt redlich Wort. Als im Juni die Rosen im Gärtchen der Villa in voller Blüte dufteten, hielt Hildegard ihr Töchterchen, ein prächtiges, gesundes Kind, in den Armen und Großtante Brinken war überglücklich und in voller Tätigkeit.

Das Kind entwickelte sich prächtig an Seele und Leib und Hildegard selbst erblühte zu neuer Frische und Schönheit. Zwar lag ein Hauch von Schwermut auf ihrem Wesen und ihrer ganzen Erscheinung, auch legte sie die Trauer um ihren Gatten nicht ab, aber dies alles machte sie nur noch anziehender.

So vergingen die Jahre. Tante Brinken und die junge Gräfin Orlovsky hatten nur einen kleinen Umgangskreis, dennoch blieb Hildegards Schönheit nicht unbemerkt, sie erhielt noch zwei Heiratsanträge, darunter einen schriftlichen von dem Grafen Konsty.

Höflich, aber sehr bestimmt, lehnte sie alles ab.

„Wer einmal so geliebt und dann so Schweres erlebt hat, wie ich, der ist nicht im Stande, ein neues Band zu knüpfen,“ sagte sie eines Abends zu Tante Brinken, mit der sie alles zu besprechen pflegte.

„Darum erkenne ich meine Hildegard,“ erwiderte diese, „die Naturen sind ja verschieden und ich würde eine junge Witwe nie verdammern, welche im Stande wäre, ihr Herz zum zweitenmal zu verheiraten, Dir aber würde ich's nicht zutrauen.“

Die kleine Rena, wie sie gewöhnlich genannt wurde, war ein hübsches Kind mit dunklen Augen und Locken, ihre Bewegungen voll kindlicher Anmut und ihr Mienenpiel, wenn sie in ihrer Lebhaftigkeit etwas erzählte, oder dringend um etwas bat, unübersehlich.

124,20



zusammengefasst, sind zu den niedrigsten Markthauspreisen unter Zuschlag einer fünfzehnprozentigen Erhöhung berechnet, da die niedrigsten Preise bekanntlich nicht die häufigsten sind. Verfolgen wir für die Städte Danzig, Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Stuttgart und München die gemachten Berechnungen vom Jahre 1900 ab, so ergibt sich, dass die Kosten der Ernährung im Durchschnitt sämtlicher Städte für eine Familie mit vier Köpfen betragen in Mark:

Table with 6 columns: Year (1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905) and corresponding costs in Mark (1062.83, 1069.12, 1077.44, 1089.80, 1106.98, 1142.96).

Eine Familie, die für die nämlichen Nahrungsmittel gleicher Quantität und Qualität im Jahre 1900 1062,88 Mark zu bezahlen hatte, musste im Jahre 1905 80,08 Mark mehr oder 1142,96 Mark aufwenden. Es ergibt sich also eine Verteuerung von beinahe 8 Prozent gegen das Jahr 1900. Diese Steigerung des Kostenaufwandes für die Ernährung wirkt aber um so empfindlicher, als im allgemeinen das Einkommen der Arbeiter das Niveau des Jahres 1900 noch nicht weiter erreicht hat. Wegen 1904 ist die Steigerung im Vergleich zu den früheren geradezu sprunghaft. Sie beträgt jährlich rund 36 Mark, während die Steigerung in den vier Jahren 1901 bis 1904 zusammen 44 Mark von 1900 Ausgangspunkt genommen, beträgt. Die starke Steigerung der Hauptbestandteile im Jahre 1905 resultiert in der Hauptsache aus den Preiserhöhungen für Fleisch.

Kommen dazu noch die projektierten Steuererhöhungen auf Bier und Tabak und die Wirkungen des neuen Zolltarifs, so kann man sich von der weiteren Entwicklung der Dinge ein Bild machen.

Die sächsischen Wahlrechtsdemonstrationen.

Die Zahl der bei den Dresdener Demonstrationen in der letzten Sonntagnacht Verletzten ist nicht bekannt und wird wohl auch nie festgestellt werden. Manche Verwundete wurden auf den Unfallstationen, in Restaurants und auf der Straße von Mitgliedern der Arbeiterantitankolonnen verbunden, die sich in der Nähe befanden. Soweit bekannt ist, hat keiner der Verletzten Hiebe von vorn erhalten, ein Zeichen, dass sie ihnen auf der Flucht beigebracht worden sind. Einer Frau wurde die Wange durchgeschlagen. Die Polizei sucht nach Möglichkeit die Namen von Teilnehmern der Demonstration zu ermitteln. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schreibt: „Die Sozialdemokraten haben diese Demonstrationen nicht gewollt.“ Das Blatt bedauert den Mangel an Disziplin in der Masse. Man dürfe es künftig nicht dem Zufall überlassen, ob einige Hundert demonstrieren wollten. Man müsse mit der Beteiligung zweifelhafter Elemente rechnen, für deren Taten die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht werde.

Ein Beamter der städt. Gasanstalt in Chemnitz, der sich an den letzten Wahlrechts-Strafendemonstrationen beteiligt hatte, ist vom Stadtrat sofort aus seinem Amte entlassen worden. Als diese Angelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht wurde, erklärte Bürgermeister Sturm, daß der Stadtrat auch künftighin gegen jeden Angestellten der Stadt bei ähnlichem Verhalten in gleicher Weise einzuschreiten gewillt sei.

Das Allgemeine Wahlrecht für die Reichslande.

Die in Kolmar stattgehabte Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens beschloß, der „Freien Presse“ zufolge, daß die reichsständischen Sozialisten am Sonntag vor der Eröffnung des Landesauschusses im ganzen Lande Demonstrationsversammlungen zu Gunsten der Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts für den Landesauschuss abhalten sollen. Das Resultat dieser Versammlung soll in Form einer Resolution dem Landesauschuss zugestellt werden.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. Dez. Die Nat. Ztg. schreibt zur Marokkofrage, die Veröffentlichung der deutschen Aktenstücke zur Klärung mehrerer Punkte werde sich nicht umgehen lassen.

Berlin, 18. Dez. Der Volontar, meldet aus Paris Das Unterpersonal der Pariser Post- und Telegraphenverwaltung hielt eine stürmische, von 4000 Personen besuchte Versammlung. Die Nichterfüllung der gestellten Forderungen soll mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung beantwortet werden.

Hildesheim, 18. Dez. Wie die Hildesh. Ztg. meldet, ist heute abend hier der Bischof Dr. Wilhelm Sommerwerk, genannt Jakobi, gestorben.

Karlsruhe, 16. Dez. Bei der Präsidentenwahl der badischen Kammer wurde Gdanner (natlib.) zum Präsidenten, Laud (Ztr.) zum 1. und Ged (Soz.) zum 2. Vizepräsidenten gewählt. Die Sozialdemokraten hatten den Fraktionen die Erklärung abgegeben, daß sie sich in taktvoller Weise mit den Repräsentationspflichten abfinden würden.

Bern, 18. Dez. Wie dem „Bund“ gemeldet wird, wurde Lucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, wahnsinnig und wird von jetzt ab ständig isoliert gehalten. Er hatte vor einiger Zeit Mordversuche gegen den Direktor und einen Aufseher des Gefängnisses unternommen, die mißlangen.

Rom, 18. Dez. Ministerpräsident Fortis erklärte in der Kammer, daß das Ministerium beim König um seine Entlassung eingekommen ist. Der König habe sich seine Entscheidung vorbehalten. Die Kammer wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Paris, 19. Dez. Die internationale Vereinigung des Automobilklubs beschloß, daß das Gordon-Bennet-Rennen im Jahre 1906 nicht ausgeschrieben wird.

Totio, 19. Dez. Marquis Ito hat das Amt eines Generalresidenten in Korea angenommen.

Der Bärenwirt und Weinhändler Wilhelm Reehn in Leimen bei Heidelberg hat nachts den 23jährigen Schmied Jakob Ulrich mit seinem Gewehr erschossen,

weil sich dieser, trotz Reehns Aufforderung, die Wirtsschaft zu verlassen, noch im Hofe herumtrieb. Der Täter ist verhaftet.

Zu der Affäre in Leimen wird noch gemeldet, daß der Gastwirt Reehn in der Erregung gehandelt hat. Er hatte einige Burken aus der Wirtsschaft verworfen, die nach Peterabend im Hof lärmten. Reehn gebot ihnen Ruhe und feuerte auf sie Schüsse ab; einer (der völlig unbeteiligte Schmid Ulrich) wurde dabei tödlich getroffen.

Dem 30 Jahre alten Rangiergehilfen Zoller in Neu-Ulm wurden beim Rangieren beide Füße abgefahren. Er starb Montag Abend.

Aus St. Ingbert in der Pfalz meldet die Pfälzische Presse: Der Rechner der städtischen Sparkasse, Jakob Henly, unterschlug 15,000 Mk. amtliche Gelder und stellte sich selbst dem Staatsanwalt.

Der Schuhmacher Martin Schmidt erschoss im Stadtwalde bei Frankfurt a. M. seine Frau und sich selbst. Das Motiv der Tat sind Nahrungssorgen.

Der Ueberseebahndampfer Sizilien-Prinz, der am 12. Dez. mit 154 Auswanderern von Palermo nach Newyork fuhr, ist nicht in Gibraltar eingetroffen. Es besteht die Befürchtung, daß der Dampfer bei dem letzten Sturm unterging.

Die Anruhen in Rußland.

Die Lage in den Ostseeprovinzen.

In den russischen Ostseeprovinzen breitet sich der Aufruhr täglich mehr aus, der Pöbel plündert und brandschatzt die deutschen Gutshöfe, die Behörden sind so gut wie machtlos. Wie die „Nowoje Wremja“ zuverlässig erfährt, beträgt die Zahl der aufständischen Letten in Livland 60000. Es sei beschloffen worden, alle Truppenteile des Petersburger Militärbezirks, ausgenommen die Garde, dorthin zu senden. Im Gouvernement Kowno sei die Lage derartig, daß der Gouverneur den Minister des Innern um seine Abberufung ersuchte, weil die Anwesenheit des Gouverneurs und der Zivilbeamten gegenwärtig dort überflüssig und nur die Militärverwaltung notwendig sei. Der Minister habe geantwortet, daß der Gouverneur auf seinem Posten bleiben sollte.

Auf Veranlassung des Reichskanzlers sandte die Hamburg-Amerika-Linie ihre beiden Dampfer Batavia und Lehr wieder nach Riga bezw. Libau und Reval ab, um die Beförderung deutscher Reichsangehöriger nach Königsberg zu vermitteln. Die Batavia ist für die Aufnahme von 2750 Personen eingerichtet worden und hat auch eine Anzahl Schwefelern vom „Roten Kreuz“ und Krankenspieler an Bord genommen.

Russische Geldnot.

An der Berliner Börse waren Gerüchte über Verhandlungen der russischen Regierung über einen 500 Millionen-Vorschuß verbreitet. (Wir glauben nicht, daß jemand so dumm ist, jetzt der russischen Regierung Geld zu leihen. D. Red.)

Hilfsaktion für die Deutschen in Rußland.

Auf Einladung des Oberpräsidenten von Kurland in Königsberg eine Besprechung statt, zwecks Einleitung einer Hilfsaktion für die in nächster Zeit aus den russischen Ostseeprovinzen eintreffenden deutschen Flüchtlinge. Es ist ein Aktionskomitee hauptsächlich für die Unterbringung der Flüchtlinge und ihre eventuelle Weiterbeförderung, sowie ein Sammelkomitee behufs Gewinnung der erforderlichen Mittel für die einseitige Verpflegung der gänzlich Mittellosen gebildet worden. Das Komitee dürfte alsbald mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten.

Chinesenarrest in Shanghai.

Shanghai, 18. Dez. Die Chinesen revoltieren seit heute früh. Sie haben die Hauptstraßen verbarrikadiert. Die Engländer besetzen das Zollamt und die Polizeistation. Deutsche Marinesoldaten vom Flusskanonenboot „Waterland“ sind gelandet und das Freiwilligenkorps ist ebenfalls ausgerückt. In Nanjing Road brennen verschiedene Häuser. Die Europäer werden vom Pöbel angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Lage ist ernst. Kein größeres deutsches Kriegsschiff ist zur Stelle.

Nach amerikanischen Nachrichten, die bisher nicht bestätigt sind, soll bei dem plötzlichen Ausbruch des Fremdenhasses der deutsche Konsul gesteinigt und der amerikanische Vizekonsul verlegt sein. Fest steht, daß zwei Ausländer getötet und einige verwundet wurden.

Die Landungstruppen und freiwilligen Korps halten soweit die Ruhe aufrecht. Die deutsche Kolonie ist erregt, da der „Tiger“ auf Befehl des Admirals trotz mehrfachen Protestes des Konsuls nach Chemulpo beordert wurde, um den Gefandten nach Japan zu bringen. Somit sind die Deutschen auf den Schutz der Engländer angewiesen. Amerikanische Kreuzer befinden sich gegenwärtig auf dem Weg nach Shanghai.

Schon seit mehreren Tagen herrschte unter den Chinesen in Shanghai große Aufregung, weil zwischen der internationalen Munizipalverwaltung und den chinesischen Behörden ein Konflikt ausgebrochen war. Die Konsuln hatten vor einiger Zeit den ausländischen Beisitzern der gemischten Gerichtshöfe die Instruktion zugehen lassen, alle weiblichen Gefangenen dem Munizipalgefängnisse und nicht dem chinesischen Gefängnisse zuzuführen. Zwei weibliche Gefangene, die unter der Anklage standen, junge Mädchen aufgegriffen zu haben, sollten am 8. Dezember in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt werden. Der englische Beisitzende befohl der Polizei, sie in das Munizipalgefängnis abzuführen, während der chinesische Richter seinerseits die Ueberführung in das chinesische Gefängnis anordnete. Die Boten des chinesischen Richters griffen darauf die Polizei an und es kam zu einer Handgemenge, während dessen der chinesische Beamte die Polizisten der Munizipalität in aufsehender Weise aufforderte, dessen eingedenk zu sein, daß sie Chinesen und keine Ausländer seien.

Erste Kammer und Gemeindeform. Wir haben kürzlich die Meldung gebracht, daß die erste Kammer in einer Reihe entscheidender Punkte den Beschlüssen der Abg. Kammer hinsichtlich der neuen Gemeindeform nicht beigetreten sei. Wie verlautet handelt es sich hierbei vor allem um die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher, die nach einem Bericht des Beob. nicht die Zustimmung der Ersten Kammer gefunden haben soll. Im Anschluß an diese Meldung schreibt der Beob.: Man gebe sich nirgends einer Täuschung hin: wird die Lebenslänglichkeit wieder nicht abgeschafft, scheitert die Verfassungsrevision noch einmal, so geht die württ. Politik in nächster Zeit andere Bahnen. Dann kann man sich übers Jahr auf Stürme gefaßt machen, wie man sie in mehr als einem halben Jahrhundert im Schwabenlande nicht mehr erlebt hat. Das württ. Volk ist fest entschlossen, durchzuführen, was es als dringende Notwendigkeit lange genug gefordert und mehr als genug begründet hat. Es hat auch die Ueberzeugung, daß ihm gegebenenfalls eine Regierung wird, die Wege findet zur Durchführung der Forderungen, welche die letzte Thronrede als berechtigt und dringend durchzuführen nötig bezeichnet hat.

Die Jubiläumsspende. Das Offizierkorps des Dragonerregiments „König“ hat, wie vor einigen Tagen mitgeteilt, aus Anlaß seiner Jubelfeier der Stadt Stuttgart 1000 Mk. für die Armen zur Verfügung gestellt. Diese Gabe wurde als Antwort auf das taktlose Vorgehen des deutschparteilichen Rechtsanwalts Milczewsky betrachtet, der während der Wahlagitiation zur Gemeinderatswahl die Meinung verbreitet hatte, es seien in der nicht-öffentlichen Sitzung der bürgerl. Kollegien bei der Bewilligung einer Spende von 600 Mk. an das Regiment von demokratischer Seite Aeußerungen gefallen, die das „nationale“ Gefühl verletzten. Obw. Gauß hat sodann diese Behauptung als unwarh zurückgewiesen. Trotdem mußten die Milczewskyschen Indiskretionen bei dem Offizierkorps schmerzlich verstimmen und als Niederschlag dieser Stimmung sieht man jetzt die Gegenpende von 1000 Mk. an. Der „Beobachter“ schreibt dazu: „Wir sind der Ansicht, daß die Stadtverwaltung unmöglich die aus den Privatmitteln der Herren Offiziere aufgebrauchte Summe ohne weiteres annehmen kann. Wenn der Bürgerauschuss, der in diesen Tagen sich voraussichtlich mit dieser Frage zu beschäftigen haben wird, die Anregung geben würde, die Gabe zwar mit Dank entgegenzunehmen, sie jedoch seitens der Stadtverwaltung an den Pensionsfonds für die Witwen und Waisen des Unteroffizierskorps weiterzugeben, so dürfte damit wohl der anständigste Weg aus der heißen Situation eingeschlagen sein. Die Stuttgarter Armen brauchen deshalb um die 1000 Mark nicht zu kommen. Sie könnten auf die eine oder andere Weise zur Verfügung gestellt werden.“

Stuttgart, 18. Dez. Die Kgl. Eisenbahnverwaltung hat in den letzten Tagen zwischen der Rosenfeld- und Ludwigsburgerstraße ein größeres Areal um etwa 1 Mill. Mark erworben, um es an die Militärverwaltung gegen die Dragonerkaserne umtauschen zu können. Es kann hieraus geschlossen werden, daß die neue Dragonerkaserne an die Ludwigsburgerstraße beim Rosenfeld erbaut wird.

Stuttgart, 18. Dez. Die Stuttgarter Flaschner- und Installateur-Znunft macht bekannt, daß sie infolge der enormen Preissteigerung der Rohmaterialien, welche eine stabile geworden sei, und infolge des Abschlusses eines neuen Lohn- und Arbeitsvertrags eine Preiserhöhung ihrer Arbeiten eintreten lassen müsse.

Stuttgart, 18. Dez. Die Nr. 37 des „Simplissimus“ wurde heute auf gerichtliche Anordnung beschlagnahmt. Der Grund der Beschlagnahme wurde in einem Gedicht von Peter Schlemihl gefunden, das unter dem Titel „Einst und Jetzt“ erschienen ist. Das Gedicht soll eine Beleidigung des Richterstandes enthalten. Die Nr. 37 ist bereits vor acht Tagen erschienen.

Wetzheim, 18. Dez. Die hiesigen Linoleumwerke beabsichtigen eine bedeutende Vergrößerung ihres Betriebs, sowie die Erstellung von Arbeiterwohnhäusern vorzunehmen. Es sind zu diesem Zweck Grundstücke in der Größe von insgesamt 12 Morgen angekauft worden. Die Kaufabschlüsse bedürfen noch der Genehmigung des Aufsichtsrats.

Chingen a. D., 18. Dez. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl haben von 552 Wahlberechtigten 441 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Gewählt wurde Gemeinderat und Gewerbebankassessor Andreas Locher von hier mit 190 Stimmen. Die weiteren Kandidaten Hilfsrichter und Amtsanwalt Woll in Wetzheim und Amtmann Manz in Laupheim, gleichfalls geborene Chinger, erhielten 134 bezw. 117 Stimmen.

In letzter Zeit wurden in Stuttgart falsche Fünfmarkstücke verausgabt. Sonntag ist es nun der Kriminalpolizei gelungen, den Anfertiger und Verausgeber der Falschstücke, die ziemlich gut hergestellt sind, in der Person des wegen Münzverbrechens vorbestraften Bierbrauers Nikolaus Laiminger aus Traunstein zu ermitteln und festzunehmen.

In der letzten Zeit waren im Güterschuppen in Reutlingen öfters Kisten und Ballen geöffnet und teilweise ihres Inhalts beraubt worden. Endlich ist es nunmehr gelungen, 5 Güterbodenarbeiter auf frischer Tat zu ertappen und zu verhaften.

Bei der Entleerung der Aborte des Bahnhofs in Reutlingen wurde in der Frauenabteilung die Leiche eines dem Anschein nach ersticken neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter ist bis zur Stunde nicht ermittelt.

In Ottenhausen O. M. Reuenbürg hantierte der 12jährige Sohn des Gemeinderats Fr. Schönthaler im Beisein von gleichaltrigen Kameraden mit Schießpulver u. stand plötzlich lichterloh in Flammen. Durch Wälzen auf dem Ackerfeld erlitt er zwar die Flammen, doch waren ihm als er nach Hause kam, die Kleider fast völlig vom Leibe gebrannt. Hilfsbereite Nachbarn leisteten dem Schwerverletzten, dem ganze Fetzen Haut losgingen, die erste Hilfe, bis die kundige Hand des Pfarrers den ersten Verband anlegte.



In Herrenberg hat bei einer Kauferei der Tagelöhner Bähler einen auswärtigen Schneidergesellen in die Hand und den Unterleib gestochen. Der Verletzte mußte noch in der Nacht in die Klinik nach Tübingen überführt werden.

In Baihingen a. G. wurden dem Witwer Chr. Vogel von dem Tagelöhner Carl Stollsteiner ein Fingerhaken und ein Messer die Lippen und Wangen vollständig durchstochen und die Nase und Hände mehrmals zerschneiden, sodaß der Verletzte noch am gleichen Abend ins Bezirkskrankenhaus überbracht werden mußte.

In Winzerhausen O. A. Marbach stürzte beim Gehten der Bauer Karl Brodt infolge Ausgleitens vom Heuboden ab auf die Tenne, wodurch er einen Bruch des rechten Unterschenkels, sowie eine Verstauchung und Verrenkung des rechten Armes erlitt.

Aus Kochendorf wird der N. Z. berichtet: Einen bösen Streich spielten mehrere Burschen einem hiesigen Wirt, indem sie ihm sein Schwein aus dem Stall stahlen. Nachdem er sich mit noch Anderen, sowie dem Landjäger auf die Suche gemacht hatte, fanden sie Blutspuren an der Kreuzung eines Feldwegs und nicht weit davon, durch eine Schaar Raben aufmerksam geworden, einen Teil des geschlachteten Schweines. Gestern Abend wurden 2 der Tat verdächtige junge Leute verhaftet, die sich bei Schweinebraten und einem ebenfalls gestohlenen Fasse Bier gütlich getan haben sollen.

Am Sonntag Abend gegen 7 1/2 Uhr wurde auf dem Bahnhof Göppingen ein Posthandwagen von einer Rangierlokomotive, von der ein Güterwagen geschoben wurde, erfaßt und stark beschädigt. Durch den Anprall wurden mehrere Pakete herausgeschleudert, überfahren und beschädigt. Der Postbeamte, der die Lokomotive wegen des vorgenannten Güterwagens erst bemerkte, als sie noch einige Meter vor ihm entfernt war, konnte sich noch durch einen Seitensprung in Sicherheit bringen.

In Gmünd hat sich der neue Besitzer des Schlosses Einbach, Eugen Kettnermaier von Stuttgart Montag Mittag erschossen.

In Botheim bei Heidenheim brannte Montag Nacht das Stockige Kellergewölbe des Wirtes M. A. L. in welchem auch ziemlich große Fruchtvorräte untergebracht waren, vollständig nieder.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 16. Dez. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute ein Vorfall vom letzten Volksfest verhandelt. Der 26jährige Schlosser Otto Thoma von Cannstatt war eines Verbrechen des verführten Totschlags angeklagt. Thoma, der bisher unbescholten war, unterhielt mit einer Kellnerin ein Liebesverhältnis, das aber gelöst wurde, nachdem Thoma sein im Jahre 1901 ererbtes Vermögen von 11.000 M. durchgebracht hatte, und er zuletzt genötigt war, seine Geliebte mit Darlehen in Anspruch zu nehmen. Am Sonntag, 25. September, sprach er seine Geliebte auf dem Volksfestplatz wo sie in einer Wirtschaft, bade Dienste leistete, um ein Darlehen von 10 M. an wurde aber von ihr abgewiesen. Nachdem er dem Mädchen wiederholt gedroht hatte, wenn es ihm kein Geld gebe, steche er es tot, zog er wirklich sein Messer und verfehlte ihm einen Stich in die Brust, der eine fünfjährige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Dessenungeachtet versöhnten sich die beiden sofort wieder und reisten rittertauber in die Schweiz, wo der Angeklagte verhaftet und den deutschen Behörden ausgeliefert wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nebst mildernden Umständen, worauf das Gericht auf 9 Monate Gefängnis erkannte, abzüglich 2 Monate Unterjuchungshaft.

Stuttgart, 18. Dez. Unter der Anklage eines Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode hatte sich heute der 27jährige ledige Kellner Emil Burger von Pforzheim vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: In der Nacht vom 10. bis 11. Nov. ds. Jz. entstand in der Heusteigstraße hier eine Schlägerei, in deren Verlauf der 24jährige led. Flaschner Paul Knödel von Unterensingen von dem Angeklagten mit dem Taschenmesser einen 4-5 Centim. tiefen Stich in den Unterleib erlitt der eine Bauchfellentzündung und am 21. Nov. den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Der Angeklagte machte Notwehr geltend. Die Zeugenaussagen lauteten ziemlich widersprechend. Der Streit, der schließlich zu Tätlichkeiten führte, hatte in einer Wirtschaft der Heusteigstraße seinen Anfang genommen und war dann auf der Straße fortgesetzt worden. Der Angekl. gab an, daß der an seiner Verletzung Erliegende zuerst auf ihn eingedrungen sei; erst auf wiederholte Verwarnung gegenüber dem Angreifer habe er (Angekl.) zum Messer gegriffen. — Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage hinsichtlich der Körperverletzung bejaht unter Zuzugung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate beantragt.

Ulm, 18. Dez. Schwurgericht. Der Bauer und Wirt Stephan Raucher von Dietenbrunn O. A. Laupheim wollte sein Anwesen verkaufen, weil die 5 Anwesensbesitzer in Dietenbrunn ständig mit einander verfeindet waren und weil er glaubte, beim Schultheiß nicht das erwartete Entgegenkommen zu finden. Er wollte deswegen von Dietenbrunn fort und sein Besitztum verkaufen. Diefem Vorhaben stimmte aber die Frau nicht zu. Um sie gefügiger zu machen und ihr Schreden einzujagen, griff er zu einem verwerflichen Mittel. Er richtete sich aus einer Stange und einem Wachsstock einen sogenannten Fänder zurecht, den er am 12. Nov. in der Scheuer in einen Strohhüschel steckte und der nach einer gewissen Zeit die Scheuer in Brand setzen sollte. Der Fänder wurde aber entdeckt und dadurch das Haus, das schon zweimal innerhalb 14 Jahren abgebrannt ist, vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Raucher, der vor dem Schwurgericht seine Tat zugestand, wurde wegen verführter Brandstiftung zu 1 Jahr 3 Monat Gefängnis verurteilt.

Essen, 16. Dez. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte heute das hiesige Schwurgericht den Bergmann Wilhelm Winter von Stoppenberg wegen Mordes, begangen an dem Bedenarbeiter Mathias Rupp in Essen, and wegen Verletzung zum Mord zum Tode und sechs

Jahren Zuchthaus. Gegen die Ehefrau des Ermordeten wegen Beihilfe und Begünstigung zum Mord lautete das Urteil auf 12 Jahre und 3 Monate Zuchthaus.

Aus Elfaß-Lothringen, 10. Dez. Zu einem fremdbenenden Zwischenfall kam es Colmarer Blättern zufolge während der Tagung des dortigen Schwurgerichts. Das Schwurgericht verhandelte gegen neun Burschen, die abends Frauenpersonen anstießen und schließlich vergewaltigten. Die Verhandlung endete mit Verurteilungen zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Während der zweitägigen Verhandlung war das Gerichtsgebäude von einer großen Menge Menschen, hauptsächlich aus den untersten Volksschichten, umlagert. Als die Geschworenen nach Schluß die ersten Verhandlungstages das Gerichtsgebäude verließen, wurden sie beschimpft, ein Geschworener wurde sogar mit Steinen beworfen. Am Abend des zweiten Verhandlungstages verließen die Geschworenen das Gebäude auf der anderen Seite mit dem Schutze einer Anzahl Polizisten.

Wien, 16. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der nach Rom zurückgekehrte Eisenbahningenieur Peter Contin wegen Spionage zu Gunsten Italiens zu vier Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung verurteilt. Seine Gefährtin, die Erzieherin Rizzoba, wurde freigesprochen.

Konstantinopel, 18. Dez. Heute wurde das Urteil in dem Prozeß Joris gefällt: Joris, 3 anwesende Armentier, Frau Joris, Frau Rips, Fräulein Fein und 3 andere Armentier wurden zum Tode verurteilt, 13 Armentier zu lebenslänglichem, 3 Armentier zu 15 jährigem Kerker verurteilt; 3 Griechen wurden freigesprochen, ebenso 3 Armentier.

Newyork, 18. Dez. Verurteilung des Blaubartes von Chicago. Der oberste Gerichtshof von Illinois hat das Todesurteil gegen den Mörder Hoch, der viele Frauen heiratete und auf die Seite schaffte, bestätigt. Die Hinrichtung, die Hoch immer wieder hinausgeschoben verstand, wurde auf den 23. Februar festgesetzt. Die augenblickliche Frau des Hoch, die bei der Untersuchung als Hauptzeugin gegen ihn auftrat, weinte mit dem verurteilten Verbrecher zusammen bitterlich, als ihm die Bestätigung seines Urteils mitgeteilt wurde.

Fernisches.

Europäisches Klavierenleben.

Die Genossenschaftszeitung der Deutschen Bühnenangehörigen vom 8. ds. enthält folgendes Inserat:

Frei! sofort bei herabgesetzten Sagenansprüchen; brillante Stimmittel, elegante Garderobe, schöne Erst-; viele Sängerinnen, z. B. L. jug. Dramatische 80 M., L. Opern- u. Operetten-sängerin 100 M., II. Liebhaberin (bildsch.) 40 M., I. Liebhaberin und Salonb. 100 M., Raiv., Sentiment, Tendre (Anfang), Bariton, lang. Inspiz., I. Kom.-Regie, Bonvivants, Liebh., Chargen, Charakter, I. Obermaschinenmstr., Obergardenerob., I. Theatermaler. Gastspiele! Gastspiele auf Engagement! Hoffmanns Theateragentur Leipzig, Erdmannstr. 9.

Aus den Anpreisungen des Herrn Hoffmann, denen das offizielle Organ der Bühnengenossenschaft die Spalten öffnet, als gälte es die selbstverständliche Sache von der Welt, — aus diesen Anpreisungen geht hervor daß es sich nicht um Nachfragen auf dem Menschenmarkt, sondern um Angebote handelt! Eine bildschöne zweite Liebhaberin erbietet sich, für vierzig Mark — selbstverständlich bekommt der Theateragent noch Projekte von dieser Sage — einen Monat lang Theater zu spielen! Sämtliche Kräfte, die Herr Hoffmann zu plazieren hat, verfügen über elegante Garderobe und brillante Stimmittel! Die Tatsache, daß sich Schauspielerinnen und Sängerinnen, die einst Träume von Ruhm und Gold gehegt haben, für 40 und 80 M. im Monat anbieten müssen, beweist wieder einmal, wie traurig die Zustände an kleinen Bühnen sind und daß vor „Zugung in die Theaterwelt“ nicht dringen genug gewarnt werden kann.

Das goldene Rückgrat.

In F. Raumanns Wochenschrift „Die Hilfe“ veröffentlicht Georg Kuseler folgendes Gleichnis: „Es war ein Mann, der brauchte sich vor niemand auf der Welt zu beugen; denn er hatte ein goldenes Rückgrat. Darauf war er sehr stolz. Nun ging er einmal spazieren; da begegnete ihm der König des Landes, vor dem beugten sich alle Leute, er aber tat es nicht. Darüber wunderte sich der König, und er verlangte: „Beuge dich vor mir!“ Da lächelte der Mann, aber er beugte sich nicht. „Nun ward der König sehr zornig, und weil er die Macht dazu hatte, tat er ihn in die Acht und verbannte ihn aus seinem Lande. Das tat dem Mann aber gar nicht weh; er dachte an sein goldenes Rückgrat und ging einfach in ein anderes Land und lebte da, wie es ihm gefiel. Nun geschah es einmal, daß er wieder spazieren ging; da begegnete ihm der Papst, vor dem beugten sich alle Christen, er aber beugte sich nicht. Als der Papst das sah, ward er sehr zornig, versuchte ihn mit harten Worten und tat ihn in den Bann, sodaß er fortan keine Kirche mehr betreten durfte. Dazu lächelte der Mann aber; denn weil er ein goldenes Rückgrat besaß, hatte er die Kirche garnicht nötig. Das hatte der liebe Gott gesehen, und weil solcher Hochmut ihn verdroß, trat er dem Manne selber in den Weg und sagte: „Beuge dich vor mir; ich bin der liebe Gott!“ Da lachte der Mann und sagte: „Vor dir beuge ich mich erst recht nicht. Ich gehöre zu den Leuten, die ein goldenes Rückgrat haben, und über die hast du nichts zu sagen.“ Der Herrgott wurde auch zornig; aber er ließ es sich nicht merken und ging ruhig weg. Bei sich selbst beschloß er aber, ihn ganz tief zu beugen. Weil er aber viel klüger ist, als Kaiser und Papst, fing er es auch viel geschickter an. Eigentlich tat er nichts Befonders; er zog nur seine Hand von ihm ab, und da war der Mann verloren. Er nahm ein Weib. Freilich beugte er sich auch nicht vor seinem Weibe; aber wenn er schlief oder es sonst nicht merkte, nahm sie ihm sein goldenes Rückgrat weg und feilte ihm ein Stücklein nach dem andern ab, und vertat es. So schwand es dahin, ohne daß er es gewahr ward. Als es nun ganz dahin war, ging er eines Tages wiederum spa-

zieren. Da begegnete ihm der Königs Kammerdiener und sagte: „Beuge dich vor mir!“ Da merkte der Mann, daß er sein goldenes Rückgrat verloren hatte, und nun fand er gar keinen Halt mehr und beugte sich vor des Königs Kammerdiener.

Wie ein Operateur sich operieren läßt.

Aus Paris wird geschrieben: Der Operateur Dr. Doyen hat sich soeben einer Blinddarmpoperation unterziehen müssen; die Operation nahm einen so günstigen Verlauf, als hätte der gewandte Meister selber dabei seine Kunst walten lassen. Und in der Tat sah er bei dem chirurgischen Eingriff nicht untätig zu. Nachdem er sich zur Operation am Blinddarm, der ihn bereits seit 20 Jahren quälte, entschlossen hatte, rief er auf telegraphischem Wege seinen ehemaligen Schüler Dr. Roussel aus Reims herbei und gab ihm noch den Assistenten seiner eigenen, der Doyenschen Klinik, bei. Als die Ärzte versammelt waren, präparierte Dr. Doyen selber die Instrumente, die zu seiner Operation nötig waren, legte sich auf den Operiertsch und begann sich selber die erste Dosis Chloroform zu reichen. Ein anderer Arzt setzte das Einschläferungswerk fort. Dann begannen die Doktoren Roussel und der Assistentarzt die Operation, die einen durchaus glücklichen Verlauf nahm. Heute befindet sich der berühmte Chirurg wieder in der Rekonvaleszenz. Er hat sich also zum Teil selber geholfen.

Blaues Licht als Anästhetikum.

Interessante Experimente mit blauem Licht, als ein Mittel, Gefühllosigkeit gegen Schmerzen hervorzurufen — die Entdeckung Professor Redards — sind von Dr. Garway Hilliard am Royal Dental Hospital in London angestellt worden. In einem Artikel der „Medical Times and Hospital Gazette“ stellt Dr. Hilliard fest, daß blaues Licht auf ihn selbst „einen ausgeprägten beruhigenden Einfluß ausübt; man empfindet das Bedürfnis, die Augen zu schließen und zu schlafen, worauf nach einigen Minuten die Empfindlichkeit gegen Schmerz abnimmt. So konnte z. B. der Unterschied zwischen dem leichten Druck, den die Spitze des kleinen Fingers und einer Nadel ausübt, nur schwer empfunden werden. Wurden Nadeln, wie sie zum Vernähen von Wunden dienen, in die Wangen oder in die Lippen ins Zahnfleisch oder in die Arme gestochen, bis Blut floss, so empfand man keine Schmerzen, ausgenommen wenn die Nadeln tiefer hineingedrückt wurden. Ich glaube auch, daß die Gegenwart einer blauen Licht ausstrahlenden Lampe günstige Resultate bei der Behandlung der Schlaflosigkeit liefern wird. In einem Falle habe ich eine solche Lampe mit Erfolg verwendet.“

— Ein Schwerenöter. „Aber, Herr Oberleutnant, wie oft haben Sie mir versichert, daß Sie nur aus idealen Beweggründen so oft meine Gesellschaft suchen! Und jetzt machen Sie mir plötzlich einen Heiratsantrag?“ — „Ja, Fräulein Elsa, die Ehe mit Ihnen ist eben mein Ideal!“

— Doppelter Schmerz. Wirt (zum Stammgast, einem Schriftsteller): „Aber, Herr Doktor, warum machen Sie denn heute beim Essen der Speisekarte so ein wehmütiges Gesicht?“ — Schriftsteller: „Ja, es geht mir nämlich hier genau so wie bei meinem letzten Stilk... da hat man mir auch das Beste gestrichen.“

— Am Gericht. Richter: „Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ — Angeklagter (bescheiden): „Zawohl, meine Herren; weil ich diesmal nämlich tatsächlich ungeschuldig bin, möcht' ich ausnahmsweise um mildernde Umstände bitten!“

An Bertha von Suttner.

Die Waffen nieder! rufft Du immer wieder Und wirbst, des Glaubens an die gute Sache voll, Dem Frieden Freunde als die starken Glieder Der Kette, die den Krieg umschlingen soll. Dem Krieg die Fadel aus der Hand zu reißen, Ist Deines Strebens Zweck und Deines Sehns Ziel; Du wirst nicht müde, Friedensglück zu preisen Und warnst, wo Zwist droht, vor gewagtem Spiel. Du suchst auf Sturmeswoogen Del zu gießen Und ziehst in ernster Arbeit rastlos Kreis um Kreis — Wer so wie Du den Frieden hat gepriesen, Verdient in Ehren auch den Friedenspreis! „N. Presse“

Noch ein Rosenstrauch.

Die letzten Rosen brach der Gärtner heut Von Sträuchern, die schon kühl im Herbstwind schauern. Noch einmal Glanz und Duft. Noch einmal streut Der Sommer süß sich aus in meinen Mauern. Welch wundervoll erglänzte Rosenpracht! Als hätt' die Erde ihr geheimes Leben, Vom Tode schon unwittert, hingegeben An eine letzte, heiße Liebesnacht... So mit dem Leben noch in tiefstem Bund, Daß einst auch mich vergehn, du Gottes Güte. Aufschauzend laß mich gehn! Und auf den Rund Leg mir die letzten Rosen, die ich blühte. Hans Müller.

Sandel und Volkswirtschaft.

Rürnberg, 16. Dez. [Offizieller Marktbericht des Vereins der Nürnberger Dopfenkommissionäre.] Seit unserem letzten Bericht vom 14. d. M. hat sich in der Geschäftslage gar nichts geändert. Für Rundsandstrüwe sind die granatfarbenen Sorten zu bisherigen Preisen veräußert, außerdem werden ab und zu einzelne Kisten Extrahoppen gehandelt, wobei der Preisrahmen ebenfalls feinerer Kenderung erkennen läßt. Bei einer Sandstrüwe von rund 150 Ballen, von der Bahn kamen gestern und heute 350 Ballen, betragen die zweitägigen Umsätze etwa 60. Ballen. Stimmung ruhig. — Preise per 50 kg am 16. Dez.: Gedirgshoppen, prima 50—55 M., Marktshoppen prima 40—48 M., da. mittel 35—38 M., da. geringe 16—24 M., Gallertauer, prima 60—75 M., da. mittel 40—55 M., da. geringe 35—45 M., Gallertauer Siegel, prima 72 78 M., da. mittel 60—65 M., Rischgränder, mittel 25—35 M., Bärtemberger, prima 60—70 M., da. mittel 40—48 M., da. geringe 30—35 M., Babilische prima 70—75 M., da. mittel 40 55 M., da. geringe 30—35 M., Spalter Sand, leichte Lagen 45—75 M., Eschler, prima 60—65 M., da. mittel 35—45 M., Bolener, prima 55—60 M., da. mittel 40—45 M., Altmärker 25—30 M. Für Auswahl aus Partien wird einige Mark mehr bezahlt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Am Sonntag den 24. Dezember und am Sonntag den 31. Dezember ist der Posthalter geöffnet von 11-12 Uhr vorm. und von 3-5 Uhr nachm.
 * Die auf gestern abend anberaumte Versammlung der Arbeiterschaft war schwach besucht. Die zur Beratung aufgestellte Frage brachte nicht ganz den erwünschten Erfolg und war die Debatte hierüber etwas langweilig. Die Folgebildfrage spielte, um die richtigen Kandidaten auf den Zettel zu bringen, die Hauptrolle. Es wurden von der Mehrzahl der Anwesenden die Herren Chr. Schmid, Zimmermeister, Chr. Treiber Privatier, Karl Eitel jr., Rutscher und Gottlob Eitel, Oberholzbauer aufgestellt, welche auf 2 Zettel verteilt werden sollen, ferner die 4 bisherigen Gemeinderäte. (Weitere Besprechung behalten wir uns vor).

Bekanntmachung.

Diejenigen im Jahr 1886 geborenen jungen Leute, welche im Besitze gültiger (Schul-) Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden und die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesuche um Erteilung des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst spätestens bis zum 1. Februar 1906 unter Vorlegung der in § 89 Ziffer 4 lit. a der deutschen Wehroordnung vom 22. Juli 1901, (Reg.-Bl. Nr. 23 S. 275) vorgeschriebenen Papiere bei der K. Württ. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Ludwigsburg (Adresse: Kanzlei der K. Kreisregierung) einzureichen sind. Bemerkung wird, daß zu der Erklärung des Vaters bzw. des Vormundes Formulare beim Oberamt zu haben sind.
 R. Oberamt.
 Neuenbürg, 16. Dez. 1905.

Schlächtereianlage.

Karl Guntner, Metzger in Höfen, beabsichtigt in einem Neubau hinter Wohngebäude Nr. 126 an der „alten Straße“ daselbst eine Schlächtereianlage einzurichten.
 Einwendungen gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen, vom 18. Dez. an gerechnet, beim Oberamt schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu erklären.
 Spätere Einsprachen können im gewerbepolizeilichen Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.
 Pläne und Beschreibungen zu der Schlächtereianlage sind hier zur Einsicht aufgelegt.
 R. Oberamt
 Amtmann Gaifer.
 Neuenbürg, den 16. Dez. 1905.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Mina Lampart
 Schneidermeisterwitwe

für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie den Herren Trägern sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 19. Dezember 1905.

Carl Wilhelm Bott, Wildbad

empfehlen

für Weihnachtsgeschenke sehr passend

Cigarren

in reicher Auswahl und Extra-Packungen von 25 und 50 Stück zu billigsten Preisen.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle

Naumann-Nähmaschinen

Anerkannt erklaffiges Fabrikat. — Höchste Dauerhaftigkeit
 Mehrjährige Garantie. — Gratis-Unterricht.
 — Coustante Bedienung. —

Sämtliche Ersatz-Teile hierzu

als
 Riemen, Schiffschen, Spulen, Nadeln, Spulringe, Schraubenzieher, Seilkäufchen, Del. re. re.
 Reparatur-Werkstätte im Hause.

Ferner empfehle mein wohlfortiertes Lager aller Sorten Messerwaren, Scheeren, Haushaltungsmaschinen, Schlittschuhe, Hirsch-, Reh-, und Gemsgeweibe.

H. Riexinger
 Messerschmied.

Das Warenlager von
G. Fr. Riexinger

Damenschneider

ist von

heute früh 8 Uhr an einem gänzlichen

Ausverkauf

unterstellt.

Das ganze Lager muß innerhalb 14 Tagen geräumt werden. Kaufliebhaber sind eingeladen.

Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

Letzte Nachrichten.

— Die Volkszahl Württembergs. Die Zahl der ortsanwesenden Personen in Württemberg betrug, wie der Staatsanz. mitteilt, am 1. Dez. nach den vorläufigen Durchzählungen 2,300,330 oder gegen 1900 mit 2,169,480 eine Zunahme von 130,850 = 6,0%.
 Berlin, 19. Dez. Der Kaiser empfing heute den General v. Trotha, den bisherigen Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika, zur Meldung und Berichterstattung.
 Berlin, 19. Dez. Die Gesamtverluste an Menschen in dem jetzt zwei Jahre dauernden südwestafrikanischen Kolonialkrieg betragen, einschließlich der ermordeten Farmerfamilien, 1997 Seelen.
 St. Petersburg, 19. Dez. Die Admirale Roschidski-

wensky und Wrenius, die in Japan kriegsgefangen waren, sind heute abend hier eingetroffen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Wie in den letzten Jahren, habe ich auch dieses Jahr die beliebten **nichtträufelnden Weihnachts-Kerzen** im Alleinverk. Sparen viel Aerger. Ant. Heinen, Drog.
 „Der Erzähler vom Schwarzwald“ wird morgen beigelegt.

Liederkranz Wildbad.



Der Verein begehrt seine

Weihnachts-Feier

am Christfest, den 25. Dezember im Gasthaus zur Eisenbahn,

von abends 7 Uhr an

und ladet die verehrl. Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst ein.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. — Den verehrl. passiven Mitglieder wird das Programm zugehen; man bittet, dieses als besondere Einladung anzusehen.

Der Vorstand.

NB. Ehrengaben für unsere Gabenverlosung mögen bei unserem Kassier, „Hr. Malermeister Luz“, oder im „Gasthof zur Eisenbahn“ abgegeben werden.

Sämtliche Backartikel

wie

Mandeln, Hafelnußkerne
 Zitronat und Orangeat

Staub- u. Sand-Raffinade
 Neue serbische Zwetschgen
 à Pfund 35 Pfg.

Schöne Ananasfeigen
 à Pfund 30 Pfg.

Hirschhornsalz und Pottasche
 sowie
 diverse Gewürze
 in. Qualität

empfehlen

Chr. Brachhold.

Unterzeichneter kauft fortwährend

Alte Eisen und Metalle

zu den üblichen Tagespreisen an.

Fr. Kessler.

Schweineeschmalz, garantiert reines einheimisches deutsches

Mehlgerschmalz

mit feinem Griebengeschmack versendet in Emailgefäßen wie Wassereimer, Ringkäse, Schwentleffeln, Teigschüsseln, Wassertopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10 Pfund 63 Pf. brutto.

Bei Holzgebunden bitte Preisliste verlangen. Originalfässer extra billiger. Nachnahmegebühren vergütet sofort.

Adam Oettle
 Kirchheim-Teck (Württ.)

Orangen Orangen

von
 Messina u. Palästina
 in reife süße Früchte
 empfiehlt billigst
 Theodor Bechtle.

Springerles-Mehl

Pfund 20 Pf. (Rezept gratis) zu haben bei Bäcker Bechtle.

Sämtliche Back-Artikel

prima Qualität

empfehlen

C. W. Bott.



Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen.

Wildbad.

Die Abgabe von Christbäumen

findet nicht, wie bereits bekanntgegeben, morgen nachm. halb 2 Uhr, sondern nachm. 4 Uhr statt.
 Die Stadtpflege.

Entlaufen

ist mein Wolfshund mit Nittelhalsband. Um sachdienliche Mitteilung bittet

Bäckermeister Bechtle.

Feinsten Schleuderhonig

(eigene Züchtung)

in größeren und kleineren Partien zu haben bei

Kaufmann Pfau.

Medizinal-Tokayer-Wein.

garantiert rein,

empfehlen

Anton Heinen.

Medizinal-Lebertran

empfehlen
 Drogerie Anton Heinen.

Wie in den letzten Jahren, sind auch dieses Jahr die **nichtträufelnden Weihnachtskerzen** im Alleinverkauf in der Drog. Anton Heinen zu haben.
 Sparen viel Aerger!

Der verehrl. Einwohnerschaft Wildbads zur gest. Kenntnisnahme, daß vom 1. Januar 1906 an die

Milch

nur noch literweise abgegeben wird und zwar das Liter zu 20 Pf.

Sämtliche Viehbesitzer.
 Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an.

Ferner empfehle
Flaschenweine

sowie diverse
Krankenweine

Fr. Kessler
 Weinhandlung.

Süße geschmackvolle

Orangen

empfehlen
 Chr. Bott.

Ein Zimmer

mit Zubehör wird auf 1. April zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Exped. ds. Bl. [269]

Nähmaschinen

bester Qualität, von 47 Mk. an, gebrauchte von Mk. 15 an gegenbare und Teilzahlungen hält stets am Lager

Heinrich Bott.

Geschwister

Fremd

empfehlen für Weihnachtsgeschenke alle Sorten

Handarbeiten

sowie sämtliche
 Stickmaterialien
 Seide, Wolle und Härtelgarn
 zu den billigsten Preisen.

